

Whispering Woods

**Im Wald ist jeder für sich, sagst du,
und doch ist keiner allein. Dein Wald
ist ein geschlossener Raum
mit vielen Wänden. Er ist die Bäume
und das, was zwischen ihnen ist.
Der Wald ist die Früchte und die Tiere
und das gefangene Wasser.
Alle unsere Wege führen durch den Wald.
Unser Atem geht durch den Wald.
Wir sind der Wald, wie wir in ihm sind.
Als du stillstehst, bist du kaum
von den Bäumen zu unterscheiden.**



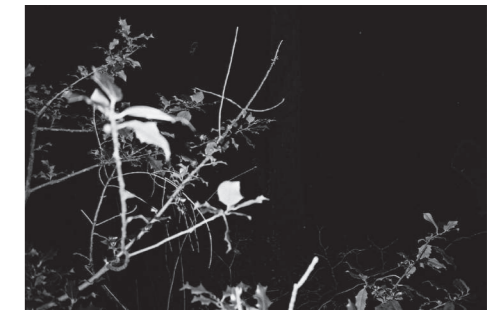
Judith Albert, *Wolfsstunde*, 2009, Videostill



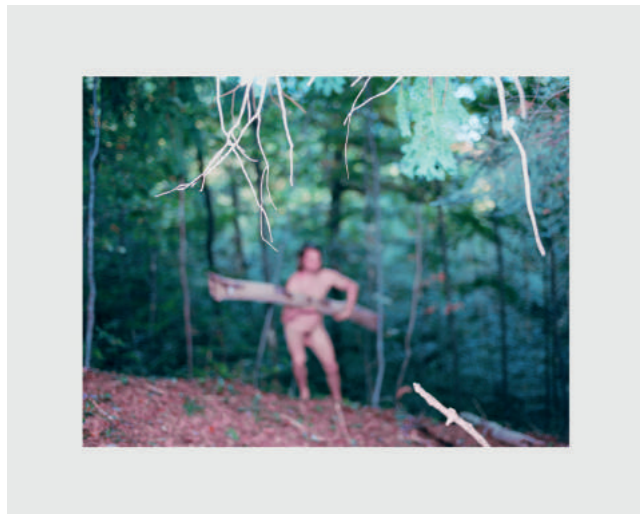
Victorine Müller, *Ohne Titel*, 2016, Videostill



Ernst Thoma, *Waldstück 2*, 2016/2017, Videostill



Nico Müller, *Nächtlicher Waldspaziergang*, 2014/2017, Videostill



Tom Huber, *Intermezzo*, 2015



Annemarie Leiser, *Lucent I*, 2014



Stuart Franklin, *Landschaft in der Nähe von Kandel, Schwarzwald, Deutschland*, 2008

Die Ausstellung «Whispering Woods» ist eine Annäherung an den Wald und seine Inspirationskraft. Über zahlreiche zeitgenössische Stimmen begeben wir uns auf die Spurensuche nach inneren und äusseren Bildern des Waldes: Was flüstert uns der Wald?

In den verschiedenen künstlerischen Herangehensweisen wird die Individualität der Beziehungen der Kunstschaffenden zum Wald sichtbar. Die einen nutzen den Wald als Experimentierfeld für Selbsterfahrung oder als Bühne, andere reflektieren über biologische Prozesse oder konstruieren den Wald im Atelier. Es wird augenfällig, wie der Wald sich mit der Perspektive verändert. Befindet sich die Künstlerin im Wald und schaut um sich? Oder geht der Blick nach oben? Steht der Betrachter am Waldrand, oder blickt er gar auf die Waldoberfläche? Vielleicht ist der Wald aber auch nur in einer abstrakten Form gerade noch spürbar? Je nach Perspektive verändert sich auch das architektonische Moment des Waldes. Von aussen bildet er eine Fläche, gleichzeitig ist er im Inneren von vertikalen Strukturen geprägt, die Leerräume auf tun und viel Raum für Wald-Geflüster schaffen: «Wir sind der Wald, wie wir in ihm sind» (Peter Stamm).

Eingreifen und inszenieren

Eine Frau allein im Wald, nachts, der Wind rauscht. Ihre Beine reihen sich zwischen Birkenstämmen ein, sie trägt weisse Strümpfe. Sie bückt sich, rollt die Stümpfe nach oben. Ihre Knie werden zu «bäumischen» Strukturen, ihre Haare zu Ästen. Der Mensch wird Baum. Es ist *Wolfsstunde* (Judith Albert, 2009). Der Wald wird als Bühne für künstlerische Inszenierungen genutzt. Tom Huber (*Intermezzo*, 2015) und Victorine Müller (*Ohne Titel*, 2016) dokumentieren ihre humorvollen und zauberhaften Aktionen im Wald mittels Fotografie und Video. Sie machen ihre Leichtigkeit und Geborgenheit im Wald für die Betrachter spürbar. Nico Müller hingegen bietet in seinem Selbstversuch (*Nächtlicher Waldspaziergang*, 2014/2017) Raum für die Begegnung mit der Angst – und ihrer Auflösung.

Annemarie Leisers Fotografie *Lucent I* (2014) lässt der Fantasie der Betrachterin freien Lauf. Sehen wir ein Spinnennetz, die Flugbahnen tausender Insekten oder eine Visualisierung der kommunikativen Netze im Wald? Leiser spannte Folie zwischen Bäume. Das künstliche Material wird in diesem Kontext vom Betrachter zu Natur konstruiert. Erst durch das hereinfallende Licht wird die Installation belebt, wie das Licht auch den Wald am Leben hält.

Auch Ernst Thoma inszeniert in seinem *Waldstück 2* (2016/2017) das Künstliche als «das Echte». Er überlagert Waldbilder zu einer Video-Arbeit, welche die Dichte des Originals imitiert, denn das Abbild allein bliebe hinter der Realität zurück. Das fließende Wald-Gebilde Thomas scheint nahezu echter als der reale Wald – ein Spiel mit der Vertrautheit einer Umgebung, die tief in unserem kollektiven Gedächtnis verankert ist. Das *Waldstück 2* ist Ausschnitt eines Waldes, es ist aber auch «Stück» im Sinne einer Komposition mit Ton und Bild. Ebenso vertraut wie diese Komposition ist uns der mystisch überhöhte Wald von Stuart Franklin aus dem Schwarzwald (2008). Die Fotografie vereint spielend zwei ambivalente Gefühle: Unheimlichkeit und Geborgenheit.



Alois Mosbacher, *Forest*, 2007



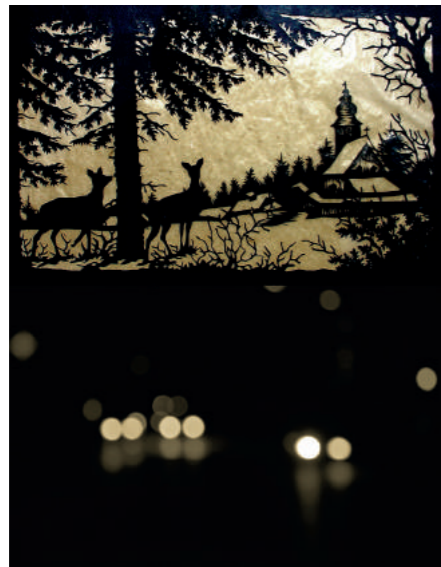
Tom Huber, *In the Trees*, 2016



Peter Frey, *Ohne Titel*, 1984/2017
Aus: *Das Gesicht der Schweiz*, 1983-1987



Thomas Flechtner, *Site 33*, aus: *Sites*, 2002-2006



Flavio Micheli, *Duett 03 (Rehaugen)*, 2006/2007, Galerie semina rerum



Simon Beer, *Le dernier ours du Val-de-Travers*, 2011/2014



Marianne Engel, *Kleine Eule*, 2011

Dekonstruieren

In einigen Arbeiten wird – erst auf den zweiten Blick – mit idyllischen Bildern des Waldes gebrochen. Durch das *Duett 03 (Rehaugen)* (2006/2007) von Flavio Micheli sieht man sich in die Märchenwelt der Kindheit zurückversetzt. Doch die friedliche und romantische Wald-Idylle wird durch ihr Gegenüber, das Scheinwerferlicht auf einer nächtlichen Strasse, gebrochen. Auch durch den Zauber in Marianne Engels glänzender Fotografie gerät man bei näherem Hinsehen ins Stolpern. Zu erkennen ist eine tote Eule, deren Federn das Licht reflektieren – die zauberhafte Ästhetik des Seins und Vergehens.

Im Wald wird gelebt und gestorben. Den Wald als Ort des Verfalls und der Auferstehung macht Tom Huber in seinem Tafelbild *In the Trees* (2016) sichtbar. Die zusammengesetzten Stämme mögen zwar etwas düster und lädiert wirken, weisen aber auch darauf hin, dass aus Altem Neues entsteht. Simon Beer liess in seiner Installation *Le dernier ours du Val-de-Travers* (2011/2014) in Môtiers einen toten Bären als Präparat auferstehen. Das Wildtier, seit über hundert Jahren nicht mehr in Schweizer Wäldern angesiedelt, ist auf der Fotografie erst bei genauerem Hinschauen zu entdecken. Die Arbeit verweist darauf, dass der Mensch wesentlich darüber bestimmt, wie ein Wald aussieht und welche Tiere, Pflanzen und Lebewesen sich darin zu befinden haben. Thomas Flechtner zeigt auf, wie diese Ordnung auch ausserhalb des Waldes aufrechterhalten wird. *Site 33* wurde in Japan aufgenommen. Die Fotografie zeigt ein Feld, auf dem Phlox gezüchtet wird. Die Flammenblume ist eine beliebte Gartenpflanze. Auf derselben Plantage werden Eiben und Gras kultiviert, um später umgesiedelt zu werden – vom Menschen gemachte Natur.

In einer Fotografie (*Ohne Titel*, 1984/2017) aus Peter Freys Serie *Das Gesicht der Schweiz* (1983-1987) wird der Wald in einer für das Land typischen Umgebung verortet. Durch die einsame Bank am Waldrand wird sichtbar, wie Wälder sich verschieben und ihre Umgebung sich verändert – und wie Natur und Kultur bisweilen gnadenlos aufeinanderprallen. Auch Alois Mosbacher setzt sich mit der Beziehung zwischen Urbanität und Wald auseinander. In der Serie *Forest* (2007) zeigt er den Wald in seiner alltäglichen Nutzung als Freizeit- und Ferienort, wo gegrillt, gefeiert, geparkt, gewohnt und Sport getrieben wird. Mosbachers Bilder legen die Signaturen dieses Ge- und Verbrauchs offen.



Esther van der Bie
Wälder und Verwandtes, N° 9, 2003



Eva-Fiore Kovacovsky, *Interspecies Communication / Tactum*, 2015
Courtesy die Künstlerin und STAMPA Galerie, Basel



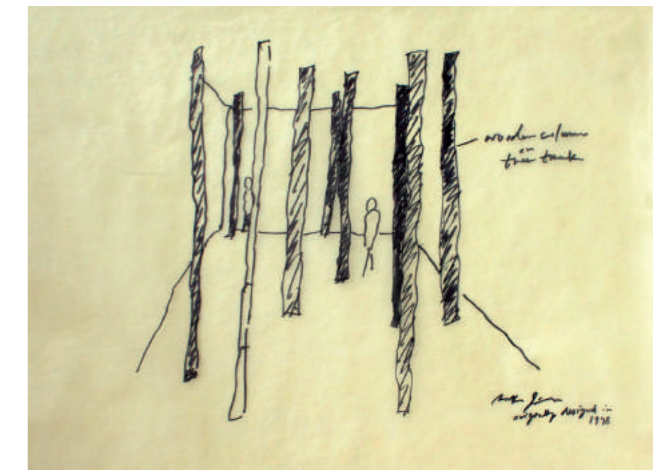
Flurina Badel & Jérémie Sarbach
Antler II (De Novo), 2016



Frank Mädler, *Baum im Wald*, 2016
Courtesy Corkin Gallery und VG Bild



Nina Weber, *Universumwald*, 2014



Sook Jin Jo, *Witness*, 1998/2017
Skizze für ortsspezifische Installation mit Holzstämmen, Öl, Ton

Abstrahieren

In ihrem Atelier baut Esther van der Bie «den Wald» mit Ästen und Laubwerk, mit Abflussrohren und Netzen nach und untersucht, wie viel es braucht, um innere Bilder des Waldes zu wecken. Die Fotografien *Wälder und Verwandtes, N° 9 und N° 10* (2003) führen die Wald-Bilder mit dem Medium der Fotografie als vermeintliche Abbilder der Realität ad absurdum. Die Serie *Interspecies Communication* (2015) greift das Thema der Kommunikation in der Pflanzenwelt auf und basiert auf Eva-Fiore Kovacovskys Recherchen und Sammlungen zu heimischen und exotischen Pflanzen. Inspiration war der Künstlerin die tropische Schlingpflanze *Marcgravia evenia*, die mit einem trichterförmigen Blatt oberhalb des Blütenstands für ihre Fortpflanzung sorgt. Sie wird von Fledermäusen bestäubt. Die Trichter der Pflanze sorgen dafür, dass der Ultraschall an die Tiere zurückgeworfen und die Blüte von ihnen gefunden wird. In der Dunkelkammer belichtet Kovacovsky Negative aus ihrer Pflanzensammlung auf zu Trichtern geformtes Fotopapier. So entstehen abstrakte Landschaften, die einen Assoziationsraum von Mikroorganismen bis zu Bildern des Weltalls aufspannen.

Die Beziehung zwischen Mensch, Tier und Wald greifen Flurina Badel & Jérémie Sarbach mit ihrem *Antler II (De Novo)* (2016) auf. Die Skulptur erinnert an ein Geweih oder an eine Heugabel. Sie verweist auf Hirsche, die an jungen Bäumen den Bast ihrer Hörner fegen, oder im Winter, wenn es nichts anderes zu fressen gibt, die jungen Bäume anfressen und den Baumbestand so verändern. An ihren Enden besteht die Skulptur aus Fingern, die auch auf den Eingriff des Menschen im Wald verweisen.

Überhöhen

Der Wald wird auch in der zeitgenössischen Kunst mitunter als etwas Grösseres, als etwas Kraftvolles dargestellt. Bei aller «Entwilderung» bleibt er Inspirationsquelle, schützendes Dach und Ort der Andacht. In Sook Jin Jos eigens für die Ausstellung entstandener Installation *Witness* (1998/2017) wird dies augenfällig. Der «Wald» in der Gartenremise, eine Säulenhalle aus gefundenen Ästen und Stämmen und industriell verarbeitetem Holz – eine Agora, ein Begegnungsort, auch für Begegnungen mit sich selbst. Die unterschiedlichen Arten und Qualitäten des verwendeten Holzes – von Tieren abgefressen, von Hand bearbeitet, industriell verarbeitet – stehen für die Vielfalt der Natur und Kultur.

Elias Canetti schreibt: «Der Wald ist über dem Menschen» (Masse und Macht, Hamburg 1960). In der Fotografie *Baum im Wald* (2016) von Frank Mädler sieht man den Wald von oben. Durch diese ungewohnte Perspektive wird einem bewusst, dass der Wald einen als Fläche umhüllt, dass seine Baumkronen ein schützendes Laubdach bilden. Die Dichte des Waldes, seine Hülle und Fülle – man erkennt sie auch, wenn man im Wald nach oben schaut. Doch selten genug geht der Blick in diese Richtung. Noch grösser wird der Wald, wenn man die Zeichnung *Universumwald* (2014) von Nina Weber betrachtet. Sie lässt einen darüber nachsinnen, wie der Wald überhaupt entstanden ist und ob es anderswo im Universum andere Wälder geben könnte. Dabei wird der Wald zu etwas Grosseem, das den Menschen um Längen überdauert.

Mit Robert Walser in den Wald

«Lehrer sterben, Knaben wachsen, und die Wälder bleiben, denn sie wachsen viel spurloser und stiller als Menschen. Sie sterben auch nicht so schnell. Sie haben nicht ein solch jäh emporschiessendes Wachstum; dafür ertragen sie die Luft der Welt länger, sind kräftiger, dehnen sich nachhaltiger und weiter aus, und

fallen nicht so schnell um, wenn sie ihre stolze Höhe erreicht haben», schreibt Robert Walser (1878–1956) in seiner Erzählung *Der Wald* von 1904. Da ist eine andere Zeit im Wald. Und Stille. Rauschen. Ein anderer Klang, ein anderer Raum, ein Jenseits. Robert Walser hat das Andere im Wald, das den Menschen seit Urzeiten schützt, ängstigt, fasziniert, zur Besinnung bringt, verschiedentlich beschrieben. Auch in seinem *Spaziergang*, den er vor exakt 100 Jahren zu Papier gebracht hat. Zwischen Kindlichkeit und Andacht durchstreift er den Wald bald als «Prinz mit goldenem Haar» und «kriegerischer Rüstung», um später im Wald den Ort des ewigen Friedens zu erkennen und über das Sterben zu reflektieren: «Dass man den Tod im Tode fühlen und geniessen dürfte!». In der Stille horcht er den Tönen aus der Vorzeit nach. All das mythisch aufgeladene, Unheimliche, Verzaubernde, das durch Jahrhunderte der Walderfahrung geistert, entlädt sich in Walsers Text zu einem «unsagbaren Weltempfinden», das so verspielt und gleichsam tief den Wald als Ort der Zuflucht, des Lebens, Liebens und Sterbens umkreist. Der Musikwissenschaftler und Komponist Steffen A. Schmidt liest diese Passage und unterlegt sie mit einer Toncollage.

Ein präparierter **Waldkauz**, ein **Kleiber**, ein **Buntspecht** und ein **Eichelhäher** – in den «Kronen» der Ausstellung haben Waldvögel aus der Sammlung des Naturama Aargau Platz genommen. Als stille Beobachter kommentieren sie das Geschehen im Jetzt und lauschen den Geräuschen und Geschichten aus der Vergangenheit.

Waldkino

Der Mensch eignet sich den Wald an, wie fast jeden vermeintlich undurchdringbaren Fleck Natur. Er macht ihn sich zunutze, pflegt ihn, bewohnt ihn oder braucht ihn für seine Rituale. Im Waldkino zur Ausstellung, programmiert von Aline Juchler, wird der Wald als Schauplatz unterschiedlicher Ereignisse und Geschichten gezeigt.

Thomas Horat hat für *Vom Flössen am Ägerisee* eine einzigartige Tradition dokumentiert, die in Mitteleuropa nur noch in der Innerschweiz anzutreffen ist: die Arbeit im Forst, das Holzen und sogenannte Flössen. Die Bildsprache im Dokumentarfilm *How to Pick Berries* mutet eher wie in einem Thriller an. Elina Talvensaari verfolgt Saisoniers aus Asien, die in finnischen Wäldern Beeren pflücken. Der Film zeigt die Auswirkungen einer globalisierten Welt und wie stark internationale Abhängigkeiten nationale Identitäten beeinflussen. Wir bleiben in den nordischen Wäldern, wo zwei Brüder in *Isle of Life* im dänischen Inselwald das bei ihren Eltern vermisste Zuhause finden, während der Finne Matti Lehtinen seine drei Protagonisten in *Run in The Park* ihren Hobbies im Wald nachgehen lässt. Die Bewohner/innen von Capela, einer Kleinstadt in Brasilien, feiern seit 1939 eine Art Mittsommerfest. Gustavo Rosa de Moura fing das verrückte Geschehen kommentarlos ein und überlässt es den Zuschauer/innen, sich einen Reim darauf zu machen. In *A Torre/A Tower* der portugiesischen Künstlerin Salomé Lamas, verschmilzt ein Mann in einer stummen Performance mit einer Baumkrone. Und in *Komorebitatchi* der Schweizerin Sophie Perrier und des Japaners Masanori Omori werden wir Zeugen eines alten japanischen Brauchs, der mit dem Glauben verbunden ist, dass manche Bäume von Göttern beheimatet sind. Wird ein solcher Baum gefällt, muss rituell ein neuer gepflanzt werden, der dereinst dessen Erbe antreten könnte.

Vom Flössen am Ägerisee, Thomas Horat, Schweiz, 2016, 30'
Miten marjoja poimintaan/How to Pick Berries, Elina Talvensaari, Finnland, 2010, 19'
Isle of Life, Niels Holstein Kaa, Dänemark, 2016, 20'
Run in the Park, Matti Lehtinen, Finnland, 2014, 2'
Capela, Gustavo Rosa de Moura, Brasilien, 2011, 12'
A Torre/A Tower, Salomé Lamas, Portugal/Deutschland, 2015, 9'
Komorebitatchi, Sophie Perrier, Masanori Omori, Schweiz, 12'

Die Künstler/innen

Judith Albert

(*1969 in Sarnen, lebt und arbeitet in Zürich) www.judithalbert.ch

Flurina Badel

(*1983 in Samedan, lebt und arbeitet in Basel und Guarda) und

Jérémie Sarbach

(*1991 in Brig, lebt und arbeitet in Basel) www.badelsarbach.ch

Simon Beer

(*1964 in Zürich, lebt und arbeitet in Zürich und Bordeaux) www.beeronline.ch

Esther van der Bie

(*1962 in Arbon, lebt und arbeitet in Biel) www.esthervanderbie.ch

Marianne Engel

(*1972 in Wettingen, lebt und arbeitet in Etzwil) www.marengel.ch

Thomas Flechtner

(*1961 in Winterthur, lebt in Frankreich und Zürich)

www.thomasflechtner.com

Stuart Franklin

(*1956 in London) www.stuartfranklin.com

Peter Frey

(*1959, lebt und arbeitet in Aarau) www.peterfrey.ch

Tom Huber

(*1976, lebt und arbeitet in Zürich) www.tom-huber.net

Eva-Fiore Kovacovsky

(*1980, lebt und arbeitet in Amsterdam und Berlin)

www.kovacovsky.com

Annemarie Leiser

(*1951 im Berner Oberland, lebt und arbeitet in Zürich)

www.annemarie-leiser.ch/fotografie

Frank Mädler

(*1963 in Torgelow, lebt und arbeitet in Leipzig) www.frankmaedler.de

Flavio Micheli

(*1957 in Sursee, lebt und arbeitet in Rom) www.flaviomicheli.com

Alois Mosbacher

(*1954 in Strallegg A, lebt und arbeitet in Wien) www.aloismosbacher.at

Nico Müller

(*1983 in Balsthal SO, lebt und arbeitet in Bern und Brüssel)

Victorine Müller

(*1961 in Grenchen, lebt und arbeitet in Zürich)

www.likeyou.com/mueller

Sook Jin Jo

(*1960 in Korea, lebt und arbeitet in New York City) www.sookjinjo.com

Ernst Thoma (*1953, lebt und arbeitet in Stein am Rhein)

www.sounddesign.ch

Nina Weber (*1980 in Tansania, lebt und arbeitet in Zürich)

www.ninaweber.ch

Impressum

Ausstellung «Whispering Woods. Der Wald in der zeitgenössischen Kunst»,

Forum Schlossplatz, CH-Aarau, 4. März bis 21. Mai 2017

Kuratorinnen: Josiane Imhasly, Sibylle Omlin, Nadine Schneider

Grafik: Peter Frey

Aufbau: Brigitte Plüss, Brunno Santos Carvallho

Empfang/Administration: Irene Hochuli, Anja Eichelberger,

Georgia Dussling

Waldkino: Programmation Aline Juchler, Bau Forstbetrieb Region Aarau

Zitat Cover: Peter Stamm. Aus: Im Wald. In: Schweizer Monat, Ausgabe 3,

September 2011

Auszug aus Robert Walsers *Der Spaziergang* (1917) mit freundlicher

Genehmigung der Société Suisse des Auteurs

Herzlichen Dank allen Leihgeberinnen und Leihgebern

AARGAUER
KURATORIUM



Forstbetrieb
Region Aarau

KINO
FREIER
FILM

UBS

Hans und Lina Blattner Stiftung

naturama
das Aargauer Naturmuseum